

der modernen Anthropologie und der Tiefenpsychologie Eingang fänden in das Verständnis der personalen Entscheidung. Hier dürften noch große Impulse zu erwarten sein. Diese Bemerkungen schmälern in keiner Weise den Wert des Werkes, das ein bedeutender Beitrag ist zur Verkündigung der Botschaft.
W. Massa.

KNOCH, Otto: *Einer ist euer Meister. Jüngerschaft und Nachfolge*. Reihe: Werkhefte zur Bibelarbeit, Band 10, Stuttgart 1966: Verlag Kath. Bibelwerk. 206 S. kart. DM 7,80.

Der 10. Band der „Werkhefte zur Bibelarbeit“ beschäftigt sich mit dem Thema der „Jüngerschaft und Nachfolge“. Sein Verfasser, Dr. O. Knoch, ist Direktor des kath. Bibelwerkes und hat auch den bereits in dritter Auflage vorliegenden 2. Band „Ein Sämann ging aus“ (Botschaft der Gleichnisse) geschrieben; also ein Name, der für Qualität bürgt. Die drei ersten Abschnitte (Der zeitgeschichtliche Hintergrund, Jesus als Lehrer, Grundlinien des Wirkens Jesu als Lehrer) heben das Wirken Jesu als Rabbi vor dem Hintergrund des jüdischen Schriftgelehrtentums ab. Im vierten Abschnitt, der als Hauptteil auch breiter und ausführlicher angelegt ist (S. 52—148), wird das umstürzende Neue und Eigentliche der Forderungen Jesu an seine Jünger herausgestellt. Hier werden die wichtigsten Aussagen Jesu über Jünger und Nachfolge entfaltet. Der Begriff der Jüngerschaft und Nachfolge wird dann in den folgenden Abschnitten weitergeführt: Der Christ als Jünger Jesu (Die Weiterbildung der Nachfolgeforderung im Evangelium des Johannes, die Weiterbildung des Jüngerbegriffes in der App., die Weiterführung der Nachfolgeforderung im 1. Petrusbrief), verwandte Aussagekreise bei Paulus und Johannes. Der letzte Abschnitt handelt von der Nachfolge und Nachahmung Jesu.

Das Buch beschließt ein eigener Abschnitt mit Hinweisen für die praktische Arbeit. Dieser logischen Entwicklung des Themas im Großen steht eine klare Untergliederung der einzelnen Abschnitte und Unterabschnitte zur Seite: zunächst eine exegetisch saubere und wissenschaftlich fundierte Einführung in den Text; anschließend Hinweise für die Arbeit, die nicht nur dazu dienen, das Verständnis der vorhergehenden Ausführungen zu kontrollieren und zu vertiefen, sondern auch umzusetzen und praktisch anzuwenden.

Ein Buch jedoch — wie die anderen Werkhefte zur Bibelarbeit auch —, das man studieren muß; einfaches Lesen reicht nicht aus. Ein Buch, das nicht unmittelbar und direkt für die Praxis des Seelsorgers auswertbar und anwendbar ist, das aber Vorrat schafft, aus dem man immer wieder schöpfen kann für Predigt, Katechese, Bibelarbeit und persönliches Leben.
J. Bilsdorfer

BECK, Magnus M.: *Der neuen Schöpfung entgegen*. Das österliche Mysterium im Kirchenjahr. Frankfurt 1966: Verlag Josef Knecht. 286 S. Ln. DM 17,80.

Der Verf. hat sich in diesem Buch das Ziel gesetzt, den Aufbruch und die Erneuerung in der Kirche für die Verkündigung fruchtbar zu machen.

Die Konzilstexte haben den Weg für die Kirche neu abgesteckt. Wenn sich die Kirche als Gemeinschaft derer versteht, die in die Heilswirklichkeit des österlichen Mysteriums hineingenommen sind und dieses in und vor der Welt bezeugen, so muß die Verkündigung zu diesem Kern des christlichen Glaubens führen und ihn immer mehr für das Leben der Glaubenden erschließen. Die Botschaft der Kirche soll wieder Mitte ihrer Verkündigung werden. „Es ist das Ziel der hier vorliegenden Arbeit, aus den sonntäglichen Episteln und Evangelien das österliche Mysterium im Laufe des Kirchenjahres zu entfalten“ (S. 8). Das österliche Mysterium ist das Heilsgeheimnis des Überganges des Herrn vom Tod zum Leben, das Mysterium des Karfreitags und des Ostergeschehens. Jesus hat durch seinen Tod als absolute Hingabe an Gott und an die Menschen und durch die in der Auferstehung erlangte Hineinnahme des Menschseins in die Herrlichkeit Gottes die Finsternis der Sünde und des Todes endgültig gebrochen. Er ist als Bruder der Menschen der Erste auf diesem Weg, den alle gehen, die an ihn glauben (wobei eigens zu erklären bleibt, wer zu den an ihn Glaubenden gehört). Im auferstandenen Herrn ist somit der neue Aon angebrochen. Wer glaubt und sich taufen läßt, gehört nicht mehr dem alten Aon der Sünde und des Todes an. Er ist in Gemeinschaft mit Christus und durch den im Pnuma wirkenden Herrn von der Sünde und dem Tod jetzt schon befreit und des ewigen Lebens keimhaft und auf Hoffnung hin teilhaftig. In dieses Heil ist die ganze Schöpfung hineingenommen. Es wird aber erst endgültig offenbar und vollendet, wenn der Herr wiederkommt, wenn alle Menschen ihre Antwort auf dieses Heilsangebot Gottes gefunden und unwiderruflich gegeben haben werden. Die Neubewussten auf die Bibel, besonders auf die paulinischen und johanneischen Schriften rückte diese Mitte neutestamentlicher Verkündigung wieder deutlich in das Glaubensbewußtsein der Kirche. Das Kirchenjahr selbst ist auf die Darstellung und Entfaltung des so zu verstehenden österlichen Mysteriums angelegt. Darstellung, Entfaltung sowie Anwendung dieses zentralen Glaubensgeheimnisses auf das Leben des Hörers hin ist die wichtigste Aufgabe der Verkündigung.

Die alles umfassende theologische Grundlegung jeder Verkündigung und ihre Aufgaben hat der Verf. wohl gesehen. Die konkrete Lösung der sich dabei bietenden Schwierigkeiten

ist ihm meiner Meinung nach nicht gelungen. Die in bibeltheologischen Kategorien gegebene Darstellung und Deutung des österlichen Mysteriums muß in das Welt- und Lebensverständnis des heutigen Menschen übersetzt werden. Hier liegt die schwierigste Aufgabe der Verkündigung. Biblische Begriffe und scholastische Denkkategorien dürfen nicht einfach als „selbstverständlich“ hingestellt werden. Worte und Begriffe wie Gnade, Auferstehung, Hl. Geist, Sakrament, Heil, Sünde, Tod u. a. müssen auf den heutigen Hörer hin interpretiert werden. (Man meine nicht, das wäre ein überholtes Entmythologisierungsprogramm.) Es genügt nicht, ehemals dichte und gefüllte Worte möglichst oft und theologisch richtig zu gebrauchen. Dem „wachen“ Verkündiger zerbrechen solche Worte im Munde, weil er spürt, daß sie dem Hörer im Ohr zerfallen.

Wer von uns, denen die Verkündigung aufgetragen ist, wollte nicht glauben, daß das österliche Mysterium der Grund und das Einheitsprinzip des christlichen Glaubens und der Verkündigung ist. Das konsequent auf das Kirchenjahr angewandt zu haben, muß dem Verf. dankbar bestätigt werden. Solange wir aber als Zeugen des Wortes so wenig um die Hörer des Wortes wissen und mit diesem Wissen dann ernstmachen, solange wird die an sich „interessanteste Botschaft“ den heutigen Menschen wenig berühren und beunruhigen und erfreuen. K. Jockwig.

JEDIN, Hubert: *Kirche des Glaubens — Kirche der Geschichte*. Ausgewählte Aufsätze und Vorträge. 2 Bände. Band I: Kirchengeschichtsschreibung. Italien und das Papsttum. Deutschland, Abendland und das Papsttum. — Band II: Konzil und Kirchenreform. Freiburg 1966: Verlag Herder. I. Bd. 512 S., II. Bd. 624 S. Ln. zusammen DM 140,—.

Prof. Jedin (Bonn) ist einer der fruchtbarsten Kirchenhistoriker unserer Zeit. Das Verzeichnis seiner Veröffentlichungen in der ihm gewidmeten zweibändigen Festschrift umfaßt nahezu vierzig Seiten. Er ist aber zugleich ein ungemein begabter und sprachgewandter Synthetiker. Er kann noch Geschichte schreiben, erzählen, und zwar so, daß man von der ganz sicher aufgetobenen Mühsal kaum mehr etwas zu spüren vermag. Geschichte ist ihm „Anschauung“ geworden, die er auch andern vermitteln kann.

Das fällt auch einem, der sich nicht unbedingt zu den Historikern zu zählen braucht, sofort auf, wenn er sieht, wie J. die Persönlichkeiten in der Geschichte anfaßt. Sie erscheinen plastisch vor einem, ob es sich nun um ein Profil oder um ein volles Porträt handelt. Paul Kehr, Giovanni Mercati, F. X. Seppelt, Heinrich Schrörs oder Sebastian Merkle, Männer aus weiter zurückliegender Zeit wie Kardinal Pole, Ercole Gonzaga, Giovanni Ricci, Papst Innozenz XI., Thomas Morus und Petrus Canisius, sind einem nicht mehr fremd, sie sind lebendige Persönlichkeiten unter der Feder J.s geworden, der sie in ihren kennzeichnenden Eigenarten und Leistungen aufgefaßt und dargestellt hat. Das hängt damit zusammen, daß Geschichte für J. kein materialistischer, mechanischer Vorgang ist, sondern auf dem Werk und dem Wirken schöpferischer Persönlichkeiten aufruht.

Über sein Fach hat J. in wiederholtem Ansatz immer wieder nachgedacht, auch in lebendiger Auseinandersetzung mit andern Forschern seiner Generation. Das Grundsätzliche im Handwerk und in der schöpferischen Kunst des Geschichtsschreibers hat ihn stets neu gefesselt. Er selbst will erzählen, wie es gewesen ist, er will das Geschehen, soweit es möglich ist, vor den Augen seines Lesers noch einmal ablaufen lassen, ohne daraus Lehren abzuleiten oder sonstige Ziele zu verfolgen. Gegenüber einer allzu heilsgeschichtlich sich gebärdenden kirchengeschichtlichen Richtung hat J. immer das primäre Recht der Quellen, der Forschung und der quellenmäßigen Darstellung betont.

Um Italien und das Papsttum kreisen eine Reihe weiterer Arbeiten, die neben der Romidee das Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation, vor allem in den Gestalten einzelner Päpste und ihrer hauptsächlichlichen Mitarbeiter, lebendig heraustreten lassen. Alten Päpsten widmet J. sogar eine eigene Arbeit, Männer etwa wie Johannes XXII., Paul III., Leo XIII., Johannes XXIII., die trotz aller auftretenden Altersschwächen vielfach gezeigt haben, daß Offenheit für die Zeitprobleme und energischer Einsatz für das als richtig und notwendig Erkannte Sache des Geistes und nicht des physischen Alters sind. Aber auch für die ganze universale Kirche, im Abendland und in der ganzen Welt ist J. interessiert. Er betont energisch, daß die Kirche nicht auf das Abendland beschränkt werden darf, sieht aber auf der anderen Seite auch die Bedeutung des Abendlandes und des Grenzraumes des Abendlandes, der u. a. von Jugoslawien, Ungarn und Polen ausgefüllt ist und als Ergebnis der mittelalterlichen Osmision nicht aufgegeben werden sollte. Daß J. nicht blind ist für Schäden in der Kirche zeigen viele Aufsätze, besonders ein meisterhafter Vortrag über die mittelalterlichen Wurzeln des Klerikalismus.

Die schlesische Heimat Jedins und seine innige Vertrautheit mit den schlesischen Verhältnissen und Schicksalen findet ihren Niederschlag u. a. in der Behandlung einer Denkschrift über die Gegenreformation in Schlesien, über die Krone Böhmens und die Breslauer Bischofswahlen, vor allem aber in dem glänzenden Porträt seines verehrten Kardinals Bertram, des letzten deutschen Bischofs von Breslau.

Außer seinen Schülern wissen wohl wenige, wie sehr J. von der Notwendigkeit der Missionsgeschichte auch für die normalen Theologen überzeugt war. Hier weitet sich der Blick